Alte Hochzeitsordnungen.

Im städtischen Archiv der Stadt Greifswald in Pommern wird ein altes Actenbündel aufbewahrt, das eine aus dem Jahre 1569 stammende Hochzeitsordnung enthält.

Deutschlands Handel und Wandel, Kunst und Handwerk blühte herrlich empor, bevor der dreißigjährige Krieg (1618—48) mit allen seinen Schrecken über das Land zog und alle Blüthen, allen Wohlstand zerstörte, die Bewohner zu Bettlern machte und das Land stellenweise verödete.

Aus der reichen, blühenden Zeit, die sich im Wohlleben nicht genug thun konnte, ist eben die in Rede stehende Hochzeitsordnung, die ursprünglich als Plakat am schwarzen Brett des Rathhauses angeheftet gewesen sein mag, worauf die große, weithin sichtbare Schrift mit rothen Anfangsbuchstaben, theils auch ganz in Roth ausgeführt, hindeutet.

Das mittelalterliche deutsche „hochgezit" war ursprünglich für jede Festzeit gebräuchlich, für jeden Feiertag, an dem es „hoch herging"; später drückte dies Wort ein großes Fest am Fürstenhof aus und verengerte seine Bedeutung schließlich zu dem alleinigen Begriff der Vermählungsfeier mit festlichen Aufzügen und dargebrachten Geschenken. Diese mit dem zunehmenden Wohlstand des Landes sich steigernden Festlichkeiten bei der Vermählungsfeier mochten wohl über alle Grenzen hinausgehen und daher die Luxusverbote, Kleiderordnungen und Hochzeitsordnungen geradezu herausfordern. Jedenfalls bestand doch die Nothwendigkeit, die Verschwendungssucht einzudämmen.

Bereits 1334 wurde in der Mark Brandenburg eine Verordnung erlassen, welche 80 Personen feststellte, die Zahl der Schüsseln aber auf 40 beschränkte. Die Festlichkeiten währten damals meist eine ganze Woche, wie es in Ausnahmefällen noch heute vorkommt bei reichen Bauernhochzeiten und bei der Hochzeitsfeier einer wohlhabenden wendischen Braut im Spreewalde. Das früher allgemein übliche Schenken von Schuhen und Pantoffeln nahm mit der Zeit ebenfalls solchen Umfang an, daß der Kurfürst Johann Georg im Jahre 1850 — also elf Jahre später als zur Zeit der Greifswalder Hochzeitsordnung — von Neuem gegen diesen überhandnehmenden Luxus einschreiten mußte und die Bestimmungen erließ, daß nur die Braut und deren Mutter und Schwestern mit Schuhen und Pantoffeln beschenkt werden dürften.

Aehnlich lautet auf die Verordnung eines „Ernbarn = Radts der Stadt Gripswoldt: von Brudtlachten (Hochzeiten), ock von Röke (Kleidern) und Spelliide (Spielleuten). In Anbetracht, „daß bei Brudtlachten allerley ohnnödiger averfloht inridt" (daß bei Hochzeiten allerlei unnöthiger Ueberfluß einreißt), besonders „bey beköstigungen, barneben ock höhister mißbruck (höchster Mißbrauch) mitt kerikenghande (Kirchgängern) und jungfrowen tho biddende (Hochzeitsbitter)" so fühlt sich der „erbare Radt der StadtGripswoldt" gedrungen, „der ohnerichtigkeit und ohnordnung, die dechlich (täglich) mher und mher inridt (einreißt)", zu steuern. In dieser Verordnung wird auch bestimmt, daß den „Dorwahrern" („Thürwahrern, Thürhütern), den beiden „vorspraken" (Fürsprechern, Vorrednern), dem „wackschriver" (Wachtschreiber), den „churen" (Thürmer, Thurmwächter- oder Bläser) und „fronen" (Büttels), „eyn gerichte und eyn halff stöviten biers" ein Gericht und ein halbes Maaß Bier) gegeben wird. Zu den Geschenken, welche die Braut dem Bräutigam zu überreichen hat, ist eine „nesedock" (Brauttaschentuch) hinzugekommen. Weiter bestimmt der Erlaß, daß nur zwölf Paar Jungfrauen eingeladen werden dürfen, welche „mit der Brudt thor keriten (zur Kirche)" gehen, und daß auch zum Essen nicht mehr eingeladen werden dürfen; für jede überzählige Person sind „drei Pfund" unerläßlich zu entrichten „thor straffe" (zur Strafe.) Es wird noch bestimmt: die Zahl der Hochzeitsbitter und die Stunde, zu welcher das Brautpaar in der Kirche sein soll; ebenso wird befohlen, daß die Spielleute des Abends nach zehn Uhr nicht mehr mit „trummen" (Trommeln) schlagen sollen.

Für Hochzeitsfeste und Begräbnisse, die mit vielem Prunk gefeiert werden sollten, wurden „Hochzeitsbitter" oder „Leichenbitter" meist zu Pferde ausgesandt, die ihr Anliegen, ihre Einladung in schön zusammengestoppelten Versen vorbringen mußten. Bei Tisch saßen die Verheiratheten gesondert, für die Spielleute war der Musikantentisch oder der Trompetertisch vorbehalten. Dauerte die große, prunkvolle Hochzeit eine ganze Woche, so begann sie mit dem Polterabend, wo die vor das Haus der Braut geworfenen Scherben durch das Gepolter die bösen Geister verscheuchen und dem Brautpaar Glück bringen sollten. Am zweiten Tage der Festlichkeit wurden die offenen Locken der Braut eingeflochten und mit einer Haube bedeckt.

— Kann sein. Gatte: „Die Altheim's haben ein paar Teller, die schon seit 150 Jahren in der Familie sind." — Gattin: „Ach, das ist höchstens ein Beweis, daß sie sich nie Dienstboten gehalten haben."

— Nach der ersten Radtour. Besuch: „Wie ist das Befinden Ihrer Gnädigen heute?" Zofe: „O, sie ist heute noch ganz entzweigeärdert!"

— Kann sein. A.: „Wer ist denn eigentlich die vielversprechendste Person an Ihrem Theater?" — B. (Schauspieler): „Der Director!"

Das Duell.

Von J. v. Lagin.

1.

Doctor Didier Constant, der französische Arzt in Liang-tsing, lehnte sich tief athmend in den Stuhl zurück und ließ den durchflogenen Brief langsam sinken, worin ein Freund sich einverstanden und bereit erklärte, als sein Cartellträger bei Mr. Lionel Osmond zu erscheinen.

Wie er ihn haßte, diesen hochmüthigen Engländer! Und nicht nur wegen der vererbten Feindschaft zwischen beiden Völkern; nicht nur wegen des persönlichen Gegensatzes in Temperament und Art; wohl auch aus jener tiefen, von der Noth geborenen, neidvollen Erbitterung des Enterbten gegen die Kinder des Glücks. Denn der junge Arzt war ein Proletariersohn, den seine starke Begabung auf die Bahn des Studiums geführt und auf dieser Bahn erhalten hatte, trotz Entbehrungen jeglicher Art, trotz Hunger und Frost, durchwachter Nächte und beständigem Ringen mit des Alltags Noth.

Ein vollkommenerer Gegensatz zu ihm als der Mann, dem er soeben eine Herausforderung zugeschickt hatte, war allerdings kaum denkbar. Jüngerer Sohn eines Hauses, das seinen Stammbaum bis auf den sächsischen Uradel Englands zurückführte, war Mr. Osmond von nationalen und Standesvorurtheilen erfüllt bis in die Fingerspitzen. Kühl und klar, methodisch und von jäher Willenskraft, ruhig in Beobachtung und stark im Entschluß, dabei von hünenhafter Körperkraft, setzte er von jeher durch, was er einmal beschlossen hatte.

Es war ungeschriebenes Gesetz in seinem Hause, daß die Männer dem Staate zu dienen hatten, und während die Hauptlinie sich die Armee oder Parlament und Diplomatie vorbehielt, hieß es für die jüngeren Söhne: Flotte oder Colonieen! Lionel, der sich zum Ingenieur ausgebildet hatte, wählte das Letztere. Jetzt war er zu einem Werk von hoher Wichtigkeit berufen worden. Es galt nichts Geringeres, als in dem sogenannten „britischen Interessengebiet" Chinas die Eindämmung und Ueberbrückung eines Flusses zu bewerkstelligen, der durch seine unregelmäßig fluthende Strömung einen ganzen Landstrich mit steter Ueberschwemmungsgefahr bedrohte. Nun sollte in absehbarer Zeit das Joch über ihn gespannt werden, und das schnaubende Dampfroß von Ufer zu Ufer und weit in's Innere des aufgeschlossenen Landes hinein seine brausenden Fahrten beginnen.

Am Ort des Brückenbaus hatte sich eine förmliche Niederlassung gegründet; die erbärmlichen Hütten der Kulis, die Zelte der wenigen, mit der Aufsicht betrauten Europäer, zahlreiche Schuppen für Handwerkzeug und Vorräthe, riesige Lager von Steinen und bearbeitetem Eisen. Die Bodenbeschaffenheit hatte es bis zur Unerläßlichkeit nahe gelegt, die Brücke nicht in unmittelbarer Nähe der Stadt, sondern ein paar Meilen stromaufwärts anzulegen. Halben Weges zwischen Stadt und Bau, so daß beides in ungefähr einer Stunde zu erreichen war, lag Mr. Osmonds kleines Landhaus, wo er mit einem einzigen, ihm treu ergebenen Diener wohnte.

Einige Krankheitsfälle unter seinen Kulis hatten ihn veranlaßt, den ihm als überaus tüchtig gerühmten Doctor Constant in sein Arbeiterdorf hinaus zu bitten. Der Franzose hatte dem Ruf folgeich entsprochen, und erfolgreiche ärztliche Hilfe gebracht. Es konnte nun nicht fehlen, daß zwei so verschiedene Naturen sich eher abstoßen als anziehen mußten. Bei Constants letztem Besuche hatte sich ein anfangs harmloses Gespräch zwischen ihm und Osmond so zugespitzt, daß die beiden Männer als erbitterte Feinde von einander schieden.

Das verhängnißvolle Gespräch hatte sich auf die für Europäer so gefährliche gegenwärtige Lage der Dinge in China gelenkt. Nach manchem Hin- und Wider, wobei die beiden Männer wiederholt verschiedener Ansicht waren, hatte der Engländer ausgeführt, daß die „Bezopften" von ihrem Standpunkte aus vollkommen Recht hätten, wenn sie die Fremden bei sich nicht dulden wollten. Denn die Erfahrung zeige ja, daß die weiße Rasse alle anderen unterjoche, verdränge, zum allmählichen Aussterben bringe. In dem Zweikampf zwischen Rasse und Rasse hier müßten sich darum alle Weißen als Brüder zusammenschließen, welche Unterschiede auch sonst zwischen ihnen walteten.

„Als Kaukasier," schloß er, „nur als solche müssen wir uns fühlen, über jede Kluft hinweg, die uns sonst trennt, über Glauben, Nation und Klasse: Hand in Hand die verschiedenen Confessionen; Schulter an Schulter Romane, Germane und Slave; Seite an Seite Aristokrat und Plebejer!"

Er hatte ganz allgemein gesprochen. Aber der junge Arzt, dessen Empfindlichkeit immer gewissermaßen auf dem Lugaus war, und der schon seit einer Weile das Gefühl gehabt, als sähe der Andere geringschätzig auf ihn herab, empfand das letzte Wort als einen persönlichen Seitenhieb, den er sofort zu strafen beschloß. Seine Antwort klang scharf, und die kühle Gelassenheit des Briten reizte ihn nur noch mehr; das Gespräch wurde, indem es sich der einheimischen Politik zuwandte, immer bitterer und erhitzter. Zuletzt sprach Constant in verletzender Weise von Europas Sympathie mit dem „brutal vergewaltigten Buren", worauf Osmond, ebenfalls gereizt, allbekannte Mißstände in Frankreich, wie die Panama- und die Dreyfußsache, als Krankheitsherde im Staatskörper bezeichnete. Ohne einen wüthenden Zwischenruf des Franzosen zu beachten, fuhr er fort:

„Und von Brutalität spricht besser nicht, wer den Bazarbrand in der Straße Jean Goujon und den Untergang der „Bourgogne" zu verzeichnen hat. Die Frauen — verbrannt und zertreten; die Passagiere — ertrunken; aber Männer und Mannschaft gerettet! Nun — auch der brutalste englische Matrose gehorcht in Gefahr dem Wort: „Frauen und Kinder zuerst!" — Was für Fehler wir auch haben, was auch bei uns im Argen liege, doch ist in England unmöglich solch — dreifache Schmach!"

Bleiche Wuth hatte bisher Constant die Worte erstickt; jetzt brüllte er: „Vous me rendrez raison, Monsieur!"

„Raison!—Wenn Sie Raison nennen, historische Facta mit Pistole oder Degen zu beantworten, so finde ich das höchst unvernünftig!"

Je glücklicher das Wortspiel zwischen Genugthuung und Vernunft war, um so ätzender wirkte es. „Sie geben mir Genugthuung oder ich erschieße Sie!" schrie Constant mit geballter Faust. Ein kalt hochmüthiger Blick war diesmal die einzige Antwort; dann faßte Osmond mit unbeschreiblicher Grandezza an seinen Hutrand. Halb sinnlos vor Wuth stürzte der Arzt auf seinen Pony zu.

Er wußte nicht, daß das Duell in England ungleich seltener vorkommt als auf dem Continent, weil sowohl das Gesetz wie die öffentliche Meinung es verurtheilen und als Verbrechen ahnden. Er fühlte nur das Beleidigende jener halb verächtlichen Ablehnung, und es war ihm völlig Ernst mit seiner Drohung. Die dunkle Empfindung, daß er sich durch eigene Schuld mehr als eine Blöße gegeben habe, daß der Andre auf ihn als minderwerthig herabsehe, das diente nur dazu, seinen Haß zu verschärfen. Und so murmelte er wieder und wieder zwischen den Zähnen:

„Ich schieße ihn nieder, wenn er sich mir nicht stellt!"

Ohne Zögern suchte er einen Freund auf, den er bitten wollte, sein Secundant zu sein. Er fand ihn nicht zu Hause, hinterließ ihm ein dringliche schriftliche Erklärung und hatte zustimmende Antwort erhalten.

2.

„Verzeiht mir, mein Herr, Juen-wai!" sagte weinend die junge chinesische Mutter zu Didier Constant, als er vor der Thür ihres Häuschens in dem kleinen Flecken Pien-fu von seinem Pony steigt. „Eure Dienerin hätte Euch nicht bemüht, aber bekannt ist die Güte und Weisheit des Juen-wai, und mein Herz ist in Angst um den kleinen Knaben!"

„Ist das Fieber denn wiedergekehrt?" fragt Constant und geht ohne ihre unendlich weitschweifige Antwort abzuwarten, an die ihm wohlbekannte Lagerstätte des Kindes. Es war kein Fieber, aber der Knabe lag in Krämpfen. Es dauerte geraume Zeit, ehe die angewandten Mittel Erfolg hatten; doch endlich trat Ruhe ein und der ermattete Kleine fiel in friedlichen Schlaf. Constant gab genaue Verhaltungsmaßregeln und machte sich zum Gehen fertig, als das junge Weib ihn am Aermel zurückhielt. Sie sah sich, obgleich die Beiden allein waren, ängstlich um und flüsterte im Tone der Sorge:

„Juen-wai, Ihr kommt den nächsten Weg von Liang-tsing? Ihr begliicktet noch nicht, wie all die andern Tage, mit Eurem Besuch die Bauleute am Fluß?"

„Nein," antwortet Constant kurz.

„Ihr wollt von hier aus noch hin, Herr?"

„Nein!" wiederholt der Arzt ungeduldig.

Die Frau läßt sie ihn los und seufzt erleichtert auf: „Allen himmlischen Mächten sei Dank!"

Das war doch seltsam. Constant stutzt und überlegt. Dann wendet er sich ihr ganz zu und fragt langsam: „Warum ist's so gut, daß ich heute nicht zu den Brückenleuten gehe?"

Sie macht, sich verneigend, mit Kopf und Hand eine hastige Geberde der Abwehr.

„Nicht doch," drängt er, „Antwort will ich!"

„In zwei Stunden sinkt die Sonne, Herr," erwidert sie stockend, „und leicht strauchelt ein Pferd im Dunkeln —"

Er sieht sie durchdringend an. „Ist das die Wahrheit? — Himmliche Wahrheit erbitte ich — — hier, um des Knaben willen!" Und er legt seine Hand auf des Kindes Haupt.

In den Zügen der Mutter malt sich Kampf und Qual; sie ringt die Hände. „Nach Sonnenuntergang ziehen fremde, böse Geister über den Weg!" stöhnt sie. Ihr Mund schließt sich, aber die Seelenangst in ihren Augen spricht weiter. Constant ist zusammengefahren. Seine Hand faßt ihren Arm, und auch sein Auge spricht, eine furchtbare, entsetzte Frage. Sie versteht diese Frage und nickt zur Antwort.

Da flüstert er heiser: „Nur eins noch — es gilt — der Brücke? — — Dem Landhaus —?" er keucht es heraus. Und wieder nickt sie. Dann fällt sie schluchzend auf die Knie:

„Reitet nach der Stadt, Juen-wai — — Herr, verrathet mich nicht —!"

„Ohne Sorge!" erwidert er, sich gewaltsam fassend. Er drückt mit der Hand, eilt hinaus und springt zu Pferd und reitet hastig davon.

3.

Constant jagte, ohne umzuschauen, auf dem Weg nach Liang-tsing. Als er in der Nähe einer Fähren kam, ritt er gemächlicher, stieg dann ab und pochte. Der ihm wohlbekannte Fährmann, ein Christ, kam herzu, und der Arzt übergab ihm einen in Haft gekritzelten und mit Heftpflaster verklebten Zettel. Er empfahl ihm die größte Eile, sah, wie der Schiffer ein Boot löste und stromab der Stadt zu fuhr, verfolgte ihn eine Weile mit den Augen und wandte sich zu seinem Pony: „Thu Dein Bestes, kleiner Kerl," sagte er, dem Thiere den Hals klopfend, und eine Minute später sprengte er in schärfstem Trabe amllfer entlang, stromauf.

Die Bäume warfen schon lange Schatten, als er vor Osmonds Landhaus anhielt. Ein Blick über die Gartenmauer belehrt ihn, daß der Besitzer bereits zu Hause. Er schreit, ihn laut bei Namen rufend, um Einlaß und springt ab. An dem öffnenden Diener vorüber stürmt er in ein paar Sätzen durch den Garten, die Stufen der Veranda hinauf und da — ringt er nach Worten.

„Sie — Doctor Constant?" beginnt Osmond mit einem Blick auf des Arztes verstörtes Gesicht. Das hilft ihm.

„Nein — — ein Kaukasier," stößt er heraus.

„Sie sind in Gefahr?" unterbricht ihn Osmond schnell. „Ich danke Ihnen, daß Sie gerecht von mir denken. Treten Sie ein!"

„Nicht ich bin in Gefahr! Raffen Sie das Werthvollste zusammen und zu Pferd! In einer Stunde sind die Gelbgesichter da."

„Ah — — sicher? — Ich habe kein Pferd. — Das eine ist unbrauchbar, mit dem andern ist mein erster Assistent zur Stadt."

„Die Sänftenträger. — —"

„Verschwunden. — Aber ich bin nicht ganz unvorbereitet. Ich ahnte so etwas. — Ich danke Ihnen — Kaukasier!" —

Dann ruft der Engländer mit vollster Energie seinen Leuten zu: „Das Thor verrammelt! Die eisernen Laden vor die Fenster! Nur die kleinen Schieber offen! Das Pulver — nein! Das besorge ich selbst! Fort! — — Hier. Doctor, Revolver und Martinis! Laden Sie inzwischen! Ich muß nach unten — wir sind nur drei, aber — wir wollen sie schon empfangen!" —

Und er — lachte! —

Es verging eine halbe Stunde fieberhafter Thätigkeit. Constant vollzog schweigend die Anordnungen des Ingenieurs, der mit vollster Ruhe und Klarheit seine Vorbereitungen traf oder sie vielmehr vollendete; denn alles betundete, daß er auf solchen Fall gefaßt gewesen. Nur einmal, während der Arzt an einer elektrischen Batterie beschäftigt war, blickte er auf und verfolgte ein paar Augenblicke die Bewegungen des Andern.

„Sie haben — eine Mine?" fragte er betroffen.

„Zwei!" antwortete der Engländer kaltblütig. „Sie sehen, die Gartenmauer ist gerade weit genug entfernt — höchstens die Fenster könnten springen, und da schützen uns die eisernen Shutters — —"

Die Sonne war gesunken, und auf die kurze Dämmerung jener Breiten die schnelle Nacht gefolgt. Das Haus liegt in tiefem Dunkel, als sei es unbewohnt. Aus der völligen Finsterniß innerhalb lassen sich die Vorgänge in der sternenklaren Nacht außerhalb ziemlich genau verfolgen.

„Sie kommen!" flüstert Constant.

„Ich sehe — wenn mich's nicht trügt — Doctor, die Meisten führen keine Gewehre — sie glauben zu überrumpeln! — Noch näher — noch mehr — jetzt!"

Sein Finger berührt die Leitung. Eine Pause stummer, tödtlicher Erwartung, während es draußen schwärmt wie in einem Bienenkorbe. Dann ein grelles, gelbes, aufschießendes Licht — ein Knattern und Rollen und Donnern, ein Krachen und Splittern und Poltern — und dazwischen hunderte verzweifelte Stimmen vereinigt zu einem wilden, zerrissenen, einzigen Schrei!

Constant hört plötzlich an seiner Seite schweres, stoßweises Athmen, während eine Hand krampfhaft seinen Arm umspannt, und dann die abgebrochenen, heisern Worte: „Die Unseligen — sie wollten es nicht anders —" Hätte nicht Finsterniß den Raum erfüllt, so würde er gesehen haben, daß Osmonds männliches Gesicht bis in die Lippen erblaßt war und ein Schauer seinen kraftvollen Körper überrann.

Draußen ertönte jetzt ein Geheul, das nichts Menschliches mehr hatte. Zurück von der aufgerissenen, mit Trümmern und Leichen bedeckten, wie durch die Schrecken der Hölle gezeichneten Vorderseite drängte die Meute draußen der Flußseite zu, wo ein altanartiger Ausbau einen herrlichen Blick stromauf und stromab gewährte. Damit hatte der Ingenieur gerechnet. Aber diesmal wartete er nicht auf „noch mehr", als er die Mine abfeuerte. Es war mehr ein Schreckschuß und erfüllte selbst als solcher nur halb seinen Zweck. Die wuthschnaubende, brüllende, rasende Menge wälzt sich heran, über den aufgepflügten Grund, über Mauerwerk und Menschenleiber — näher und näher; plötzlich aber macht sie von neuem Halt. Ist der Mond aufgegangen? Aber es ist ja Neumondsnacht! Weißes Licht liegt über der Gegend und taucht ihre Gestalten in Tageshelle — sichere Schußscheiben für die zielenden Männer innen — und die sausenden Kugeln thun ihr tödtliches Werk. Doch wo Einer fällt, da drängen zehn Andere nach; die Belagerten müssen die Schießscharten schließen, denn Pfeile beginnen durch die Oeffnungen zu schwirren; sie halten kurzen Kriegsrath.

„Was werden sie thun?" fragte Constant, „es wird so still — Feuer anlegen —?"

„Schwerlich! Die gelben Schufte pflegen erst zu plündern, ehe sie zünden!" mein Osmond. Er hat seine ganze kalte Ruhe wieder. „Wir wollen sie einmal —" er schaltet den Strom aus, der die Flamme des elektrischen Reflectors speiste, und öffnet leise eine der Schießscharten. Draußen ertönen Rufe des Staunens und abergläubischer Furcht; dann kurzes, wie beklommenes Schweigen. Und durch dies Schweigen dringt ein noch ferner, aber deutlich vernehmbarer Ton — taktmäßiger, eilender, vielfacher Huffschlag —

„Sir, das sind die Unsern!" jubelt der Diener John, und: „Die Unsern!" wiederholen die beiden Männer. Diener und Herr, Feind und Feind — und doch nur eins: „Die Unsern!"

Auch die Chinesenschaar draußen hat jene näher kommenden Töne gehört; rachesschnaubend, daß die beinahe sichere Beute entkommen sollte, stürmt sie mit letztem Anprall gegen die eichene, stark verbarrikadirte Thür. Einen Augenblick schaffen die frei gelassenen, scheu gewordenen Pferde, die Menge durchbrechend, Luft; dann schließt sich wieder der lebendige Ring, während draußen, näher und näher, die Befreier heranbrausen. Die Thüre zerkracht; die Fenster werden erklommen, und unter wüthenden Schlägen erdröhnen die eisernen Laden; aber auf der Treppe zum oberen Stockwerk stehen die drei Männer, vorzüglich gedeckt, durch Dunkel geschützt, während unten und außen wieder das elektrische Licht spielt. Schon hört man vom Hof das wachsende Getümmel, Constant wendet sich zum Treppenfenster, um den Freunden ein Zeichen zu geben. Da fühlt er sich plötzlich von Osmond zurückgerissen — der hünenhafte Mann wirft sich vor ihn — buchstäblich mit dem eigenen Leibe ihn deckend — um im nächsten Augenblick blutend zusammenzubrechen. Auf der Fensterbrüstung aber kauert, einer Tigerkatze gleich, ein höhnisch grinsender Chinese, der von außen die beträchtliche Höhe erklettert haben muß. Er holt, sich wie zum Sprunge duckend, zum zweiten Stoße aus, als des herbeigestürzten John wüthender Kolbenschlag ihn trifft: er schwankt, verliert das Gleichgewicht und stürzt auf den gepflasterten Hoff zerschmettert nieder.

Und auf dem kleinen Treppenflur kniet indeß neben einem Todwunden — Didier Constant. Osmonds blaue Augen haben noch einen lächelnden Blick in das andere Augenpaar, das dunkle, umflorte gethan und sein blasser Mund kaum vernehmbar geflüstert: „So fochten wir unser Duell — —." Dann schließen sich Lider und Lippen. —

Draußen stieben unter Wehgeheul die letzten flüchtigen Gelben auseinander, fort in die Nacht.

Der Trommler von Cortachy.

Der Tod des Oberstlieutenants Lord Airlie von den 12. Lancers, der soeben von den Schlachtfeldern in Südafrika gemeldet wurde, ruft in Londoner Blättern eine romantische Reminiscenz wach: In seiner Heimath Schottland glaubt das Volk steif und fest, daß vor dem Tode jedes Earl of Airlie, des Hauptes der Ogilvys, in ihrem Stammsitz Cortachy Castle ein gespenstischer Trommler erscheint und einen Wirbel schlägt. In früheren Zeiten, so erzählt die Sage, lebte ein Trommler, der in den Diensten des „Bonny House of Airlie" stand. Der Spieler beleidigte den damaligen Lord und wurde dafür an seine eigene Trommel gebunden und von einem hohen Thurm herabgeworfen. Der arme Trommler hatte vergebens um sein Leben gebeten und dann gedroht, daß sein Geist für immer und ewig in der Familie umgehen sollte. Und wirklich heißt es, habe der todte Trommler Generation nach Generation dem Grafen und der Gräfin von Airlie die Todesbotschaft durch seinen Wirbel angezeigt und Jahrhunderte hindurch sei jedesmal nach seinem Erscheinen ein Bewohner von Cartachy Castle dahingegangen. Im Jahre 1845 kleidete sich eine Dame, die Gast in Cortachy war, zum Diner an. Da hörte sie plötzlich unter dem Fenster einen Trommelwirbel schlagen. Die Dame hörte es mit Erstaunen, denn ihres Wissens waren keine Spielleute im Schloß. Als sie zum Diner herunterging, sagte sie zu ihrem Wirth: „Wer spielt draußen so gut die Trommel?" Der Earl erbleichte, auch die Gräfin konnte ihre Furcht nicht verbergen und alle Ogilvys bei Tisch wurden todtenblaß. Nach einer Woche lag die Gräfin auf der Bahre. Der Trommler aber war das Gespenst von Cortachy Castle. Einige Jahre später verirrte sich ein junger Engländer, der mit Lord Ogilby, dem ältesten Sohn, in Tulchan, einem Jagdhaus bei Glenshee, jagen sollte. Die Nacht war stürmisch und die Dunkelheit war lange hereingebrochen, ehe er die Lichter des Jagdhauses sah. Da hörte man in der Bergschlucht einen langen Trommelwirbel. Ein Irrthum war ausgeschlossen. „Wer kann in einer solchen Nacht im Freien spielen?" fragte er Lord Ogilby. „Sei still!" war seine einzige Antwort. Der Earl of Airlie starb eine Woche darauf in London... Das Volk ist von diesen Geschichten so felsenfest überzeugt, daß wahrscheinlich auch diesmal wieder die Kunde eintreffen wird, daß irgend Jemand das gespenstige Trommeln in Cortachy einen Tag vor dem Tode des tapfern Reiters gehört haben will.

Seltener Vorzug.

Einige Athener klagten über den unberechenbaren Wechsel der Stimmung, dem ihre Frauen unterworfen seien. Jeder rühmte die Vorzüge seiner Gattin — aber jeder hob die Wandelbarkeit und die wetterwendische Laune derselben hervor. „Sollte es denn," rief der feurige Alkibiades, „auf dieser Erde kein einziges weibliches Wesen geben, das, seinen Schwankungen unterworfen, sich beharrlich gleich bleibt?"

„Wohl gibt es ein solches Wesen," rief Einer, der bisher geschwiegen, „es ist mein Weib!"... Der dies aber gerufen, war — Sokrates!

— Boshaft. Componist: „Haben Sie schon meine neueste Operette gehört?" — Kritiker: „Ja, vor fünf Jahren, aber damals war sie noch nicht von Ihnen."

Für unsere Kinder.

Die Ferienreise.

Nun will ich Euch einmal erzählen, wie es mir einmal in meiner Kindheit erging.

Ich war gerade zwölf Jahre alt geworden, da sagte mein Vater eines Tages, es war mitten im Juli:

„Gertrude, da Du Deine Pflichten in Haus und Schule erfüllt hast, sollst Du zum Lohn einige Wochen zur Tante und Deinen Wäschen auf's Land gehen zum Besuch. Es wird Deine erste Ferienreise sein, die Du allein unternimmst. Gieb gut Acht, damit Dir nirgends ein Unglück zustößt und vor allen Dingen benachrichtige Deine Eltern sofort bei Deiner Ankunft. Sei immer freundlich und zuvorkommend gegen Deine Umgebung und bei Deiner Abreise vergiß nicht, Dich für die Gastfreundschaft Deiner Verwandten zu bedanken."

Papa hatte so eindringlich zu mir gesprochen, daß es mir ganz klar war, wie sehr er sich mit der lieben Mama ängstigen wird, bis er sicher weiß, daß ich glücklich angekommen bin.

In meinem Diensteifer überlegte ich in meinem Kindskopfe, daß es am Ende ganz angebracht wäre, wenn ich gleich jetzt, zu Hause schon, meinen Brief an die Eltern schriebe und ihn dann dort bei meiner Ankunft gleich in den Briefkasten würfe. Gedacht, gethan! Ich setzte mich hin und schrieb hastig und in Eile meinen Brief:

Liebe Eltern!

Glücklich, wenn auch ziemlich naß, es fing an zu regnen, langte ich bei Tanten an. Sie holten mich an der Bahn ab und schienen sich sehr über mein Kommen zu freuen. Es gefällt mir sehr gut.

Schreibt bald

Eurer dankbaren Tochter

Gertrude.

Dann sprang ich wieder zur Thüre hinaus und hatte noch Vieles vor meiner Abreise zu besorgen.

Ich fuhr schon eine Stunde in der Eisenbahn, da fiel es mir plötzlich siedendheiß ein, daß ich ja den bewußten Brief liegen ließ. Wie schämte ich mich, wußte ich doch, daß mein Papa sehr streng war und mein Schreiben bezeigte, daß ich ihm etwas vorflunkerte, was gar nicht wahr war.

Ich hielt es nicht sehr lange bei meinen Verwandten damals aus. Ich bekam das Heimweh, weil es das erste Mal war, daß ich ohne Eltern irgendwo auf Besuch war.

Nach vielen Thränen und Stoßseufzern langte ich am dritten Tage daheim wieder an. Meine Eltern hatten Mitleid mit mir und der dumme Brief wurde nie wieder erwähnt. Später verließ ich sie oft, ohne krank darüber zu werden. Es ist eben Alles Gewohnheit.

Der große Birnbaum.

Der alte Ruprecht saß im Schatten des großen Birnbaumes vor seinem Hause; seine Enkel aßen von den Birnen und konnten die süßen Früchte nicht genug loben. Da sagte der Großvater: „Ich muß euch doch erzählen, wie der Baum hierher kam. Vor mehr als 50 Jahren stand ich einmal hier, wo jetzt der Baum steht und klagte dem reichen Nachbar meine Armuth. „Ach," sagte ich, „ich wollte gerne zufrieden sein, wenn ich mein Vermögen nur auf 100 Thaler bringen könnte." Der Nachbar, der ein kluger Mann war, sprach: „Das kannst Du leicht, wenn Du es danach anfängst. Sieh', auf dem Plätzchen, wo Du stehst, stecken mehr als 100 Thaler in dem Boden. Mache nur, daß Du sie herausbringst." Ich war damals noch ein junger, unverständiger Mensch, und grub in der folgenden Nacht ein großes Loch in den Boden, fand aber zu meinem Verdrusse keinen einzigen Thaler. Als der Nachbar am Morgen das Loch sah, lachte er, daß er sich beide Seiten halten mußte, und sprach: „O Du einfältiger Mensch, so war es nicht gemeint! Ich will Dir aber einen jungen Birnstamm schenken, den setze in das Loch, das Du gemacht hast, und nach einigen Jahren werden die Thaler schon zum Vorschein kommen." Ich setzte den jungen Stamm ein; er wuchs und wurde der große herrliche Baum, den Ihr hier vor Augen seht. Die köstlichen Früchte, die er die vielen Jahre her getragen hat, brachten mir schon mehr als 100 Thaler ein und überdies ist er noch immer ein Kapital, das reichliche Zinsen trägt. Merke Dir:

„Hast einen Raum,
Pflanz' einen Baum,
Und pflege sein:
Er bringt Dir's ein."

Spiele.

Das Worte abfragen. Dies ist ein Spiel, welches Denken verlangt, dabei aber die Geisteskräfte stärkt und sehr viel Vergnügen macht. Der Hauptvortheil des Fragens besteht darin, den Begriff immer bestimmter zu machen und dem gedachten Worte näher zu bringen. Einer denkt sich das Wort Borsten. Nun fragt der andere:

Ist es aus der Geisterwelt? Nein.
Aus der Körperwelt? Ja.
Ein Himmelskörper? Nein.
Ein Erdkörper? Ja.
Ein Land? Berg? Gegend? Stadt? Haus? Nein.
Ein Naturprodukt? Ja.
Aus dem Thierreiche? Ja.
Ein Fisch? Nein.
Ein Insekt? Nein.
Ein Säugethier? Ja.
Ein ganzes Thier? Nein.
Ein Theil des Thieres? Ja.
Ein äußerer Theil desselben? Ja.
Ist es an einer Stelle des Körpers? Nein.
Also über den ganzen Körper? Ja.
Ist es weich? Nein.
Oder hart? Ja.
Wird es durch den Gerber verarbeitet? Nein.
Sind es die Borsten? Ja.

Der Frager darf aber nur nach einem Begriffe auf einmal fragen und die Antwort darf stets nur Ja oder Nein sein.

Das Dichterspiel. Man fertige sich beliebig viele kleine Karten an, auf deren 4 Stück der Name eines bekannten Dichters kommt. Einer der Spieler vertheilt nun die Karten unter die Spielgesellschaft. Dann werden die Karten geordnet und die Serien von 4 Stück beiseite gelegt und einer der Spieler fragt einen anderen nach dem Namen eines Dichters, von dem er keine Serie hat. Hat der Gefragte diesen Dichter, so muß er ihn ausliefern; hat er ihn aber nicht, so beginnt dieser nun einen anderen Mitspieler zu fragen u. s. w. Der erste, welcher lauter Serien hat, hat das Spiel gewonnen.

Die verkehrte Geschichte. Bei diesem Spiele hat der Sprecher die schwerste Rolle, denn er muß alle Sätze, die er vorsagt, verdrehen, was natürlich bei schnellem Sprechen ziemlich schwer ist. Jemand aus der Gesellschaft tritt auf und spricht z. B. folgende Worte vor, welche die ganze Gesellschaft auf einmal oder nacheinander sprechen muß. Wer ein Wort anders sagt und vorwitzig den Erzähler verbessern will, gibt ein Pfand. Zwischen jedem Satze hält der Spieler inne. Als Beispiel diene folgendes:

Vorigen Handschuh verlor ich meinen Herbst.
Da ging ich drei Tage finden, bis ich ihn suchte.
Da kam ich an ein großes Gucke, da lochte ich hinein.
Drei Stühle saßen dort auf einem Herrn.
Ich nahm meinen Tag ab und sagte: Guten Hut, mein Herr!
Hier bringe ich Ihnen drei Pfund Strümpfe zu einem Garn, die wollten mich gern gestrickt haben.
Sie müssen aber übermorgen fertig sein, daß ich sie morgen anziehen kann, u. s. w.

Das Dampfboot.

Aus ziemlich steifem Kartonpapier bilden wir ein Boot, wie es in der Figur dargestellt ist; die Kanten werden durch Lack mit einander verbunden, so daß das Boot vollständig dicht wird. Der Bord wird von Stecknadeln und einem schwarzen Faden gebildet, und am hinteren Ende wird ein Ruder angebracht, welches sich um eine Stecknadel als Achse dreht und mit dem Bord durch zwei ungleich lange Fäden verbunden ist, damit das Ruder eine schiefe Stellung zu der Achse des Bootes einnimmt; denn ein Kübel enthält unsern Ocean, auf welchem das Boot eine Rundfahrt machen soll.

Zwei Eisendrähte, gebogen wie die Figur es zeigt, und von welchen jedes Stück in zwei Einschnitten an den Seiten des Bootes ruht, haben die Bestimmung, eine Eierschale zu tragen, die auf die Weise entleert ist, daß Du an dem einen Ende ein kleines Loch gebohrt hast, durch welches Du den Inhalt aussaugst;

die Eierschale wird mit soviel Wasser gefüllt,